

Elementare Ereignisse

Brände, Hungersnöte und Krankheiten in den vergangenen Jahrhunderten

von Konsulent Leopold Mayböck

Aus Anlass des verheerenden Hochwassers im August des Jahres 2002 möchte der Autor eine kleine Zusammenfassung von besonders schlimmen Ereignissen bringen, die Menschen in den vergangenen Zeiten erleiden und über sich ergehen lassen mussten.



August 2002, Hochwasserkatastrophe in Schwertberg im Bild der überflutete Marktplatz.

Die Bewohner in den verschiedenen Gebieten der Erde haben im Laufe der Geschichte gelernt mit der Natur zu leben. Obwohl nicht immer Einklang herrschte, ganze Landstriche wurden aus Unkenntnis, Gewinnsucht, Raubbau und das Abholzen von Wäldern, verkarstet und mit der Zeit fast unbewohnbar.

In den letzten Jahren hört man viel von Klimaveränderung, Treibhauseffekt, Luftverschmutzung u.a. Das mag ja alles stimmen, aber Veränderungen des Klimas gab es schon immer. Die Auseinandersetzung mit den Naturelementen, besonders das Leben am Wasser (Flüssen) bedeutet noch heute gewisse Risiken. Schon aus der Antike sind Überlieferungen bekannt. Viele Völker verehrten seit Urzeiten Flussgötter, die sie vor Unheil, Not und Überschwemmungen schützen sollten. Auch an der Donau sind Plätze bekannt, wie z. B. in Grein, Berglitzl bei Gusen, Luftenberg, u. a. wo schon Bewohner in der Jungsteinzeit bis zu den Kelten den Flussgöttern ihre Opfer brachten.

Die ersten genauen Aufzeichnungen von Überschwemmungen und heftigen Gewittern machte der merowingische Chronist Gregor von Tours 538-594.

Überliefert sind auch verheerende Unwetter und Überschwemmungen in den Jahren: 585, 607, 615 und 680. In den folgenden Jahrhunderten war es nicht an-

ders. 824 gab es in weiten Teilen Europas enorme Hagelschäden, auch von Hungersnöten wird berichtet. Um die Jahrtausendwende häufen sich die Nachrichten von schweren Unwettern und diese erreichten um 1025 einen Höhepunkt. Schon damals sah die Kirche in diesen schrecklichen elementaren Ereignissen ein göttliches Strafinstrument. Die Bewohner der Länder wurden zu mehr Glauben und Frömmigkeit aufgefordert, um so die Gunst Gottes zu erlangen und dadurch nicht durch Unwetter, Krankheit, Krieg und Hungersnot bestraft werden sollten.

Im Jahre 1119 tobte ein schwerer Orkan mit furchtbaren Regengüssen, die Kraft des Windes war so stark, dass viele Häuser, Kirchen und sogar einige Burgen zusammenstürzten. Ganze Landstriche und große Waldgebiete wurden vernichtet.

1124 und 1146 gab es wieder extreme Regenfälle, überall traten Bäche und Flüsse aus den Ufern und überschwemmten das Land. Ähnliche Katastrophen folgten in den Jahren 1172, 1188, 1193 und 1195. In manchen Gebieten wurde die ganze Ernte vernichtet und es herrschte Hungersnot. Die Naturkatastrophen hörten nicht auf, denn in den Sommern 1210 und 1224 gab es so heftige Stürme mit Gewittern, dass sogar das Korn auf den Feldern aus den Ähren geschüttelt wurde.

1338 fielen große Schwärme von Heuschrecken in den österreichischen Gebieten ein, diese fraßen in kurzer Zeit alles Grüne, die Bäume standen ohne Blätter da, sogar zarte Rinde verschmähten sie nicht. Die Menschen waren verzweifelt, es gab fast keine Ernte und überall brach eine Hungersnot aus. Am ärgsten traf es die Kinder und die Alten, von denen viele sterben mussten.

1342 war wiederum ein schreckliches Jahr, schon im Februar fing es zu regnen an. Es folgten kurze Pausen, aber im Juni und Juli öffnete der Himmel alle Schleusen, es goß wolkenbruchartig, überall brach das Wasser hervor und alle Bäche und Flüsse traten über die Ufer. Die reißende Flut schwemmte Häuser, Brücken, Felder und Wiesen weg. Es gab Gegenden, wo bis 14 m tiefe Schluchten und Gräben in den Boden

gerissen wurden. Die Chronik berichtet von vielen ertrunkenen Menschen und Vieh. In manchen Orten sind sogar in den Friedhöfen die Toten aus ihren Gräbern herausgespült und fortgerissen worden. Überall glaubte man an eine zweite Sintflut und war überzeugt, dass dieses große Unglück eine Strafe Gottes sei.

1349 am 25. Jänner gab es ein heftiges Erdbeben in Österreich, besonders stark war es in Kärnten, wo ganze Ortschaften zusammenstürzten, tausende Opfer waren zu beklagen. Am 2. Februar folgte zu Mittag ein weiterer Erdstoß, diesmal war das Epizentrum im Raum Steyr, auch im Mühlviertel gab es Zerstörungen besonders der Raum Pregarten war betroffen. Durch die vielen Katastrophen, Missernten und den darauf folgenden Hungersnöten mussten die Menschen sehr leiden. Es gab viele Ausgezehnte und Kranke, die meisten waren viel zu schwach, um arbeiten zu können. Überall machte sich Mutlosigkeit breit. Aber es kam noch schlimmer, denn im Sommer brach zum ersten Mal eine furchtbare Krankheit aus, die **Pest**.

Der Tod hielt eine reiche Ernte, ganze Dörfer verödeten und als im Herbst diese Seuche zurückging, war gut ein Drittel der Bevölkerung gestorben. Die darauf folgenden Jahre wurden geprägt von einer übertriebenen Religiosität, sogar Geislerzüge fanden statt. Aber auch maßlose Zügellosigkeit und Unsitten breiteten sich aus. Es herrschte eine Weltuntergangstimmung, denn man war dieser tödlichen Krankheit hilflos ausgeliefert. An die immer wiederkehrenden, Unheil bringenden elementaren Ereignisse hatte man sich schon gewöhnt, denn es gab kaum ein Jahr wo nicht in einer Region Europas eine Hungersnot herrschte, die durch Unwetter oder Krieg ausgelöst wurde.

Um das Jahr **1400** wurde die allgemeine Klimaverschlechterung stärker spürbar. Die Warmphase, die im 10. Jahrhundert begann, änderte sich allmählich im 14. Jahrhundert, es wurde wieder kälter, die so genannte **kleine Eiszeit** begann. Die Folgen waren überall spürbar, baute man im Hochmittelalter sogar im Süden Englands Wein an, musste dieser wieder aufgegeben werden. Auch in der traditionellen Landwirtschaft musste man Einbußen hinnehmen. Es gab strenge kalte Winter und der Frühling war meistens nass und sehr kühl. In den Sommermonaten gab es viele Gewitter, Sturmwinde, Wolkenbrüche, Hagelschläge, gewaltige Blitze und darauf folgende Donnerschläge. Diese verursachten große Schäden an Gütern, Häusern, Feld, Wald und Flur.

1404 war so ein schlechtes Jahr, Unwetter, Krankheiten und Hungersnot herrschten im Lande. **1406** forderte die **Pest** tausende Opfer. Kaum war dieses Unglück vorbei, plagte ein fürchterlicher Winter von **1407 auf 1408** die Bewohner Österreichs. Es gab sehr viele Erfrierungstote, aber auch der Hunger forderte zahlreiche Opfer. Denn viele eingelagerte Lebensmittel verdarben und wurden durch die Kälte ungenießbar. Auch beim Vieh gab es große Ausfälle, denn sogar in den Ställen fielen Tiere der Kälte zum Opfer. **1410 und 1436** waren wieder Pestjahre und der schwarze

Tod schlug unerbittlich zu. In den darauf folgenden Jahrzehnten gab es immer wieder Unwetter, Überschwemmungen, Sturm, Hagel, Krankheit, Pest und Tod. Man versuchte das Unheil durch Beten, Bittmesen, Prozessionen und besondere Frömmigkeit abzuwenden. Aber auch der uralte Aberglaube hielt wieder Einzug in die Herzen der meisten Menschen, man wurde sehr misstrauisch und auch Neid und Missgunst bekam wieder Aufschwung. Zuflucht suchte man in der Kirche, und diese bot zahlreiche Heilige an, die imstande waren Unheil abzuwenden, dazu gehörten Antonius, Rochus, Sebastian, Nikolaus, Ambrosius, Leonhard, Maria, Florian, u. a. Durch Gebete und Gaben hoffte man die Gunst der Heiligen zu erlangen.

In manchen Orten wurden eigene Wetterbeobachter beauftragt, um Menschen die auf den Feldern arbeiteten bei Gefahr eines heranziehenden Gewitters durch lautes Rufen oder das Läuten der Kirchenglocken (Wetterläuten) zu warnen. Denn so mancher Landbewohner der von einem Gewitter überrascht wurde, kam durch einen Blitzschlag ums Leben.

All diese Gefahren, Klimaverschlechterung, Gewitter, Stürme, Hagelschläge, Überschwemmungen, Brände, Krankheit, Pest, Kriege u.a. bewirkten allmählich unter dem Großteil der Menschen eine Zunahme des Aberglaubens. Man war überzeugt, dass Himmelszeichen wie Mond- und Sonnenfinsternis, Nordlichter u. a. als Vorboten von Katastrophen zu deuten seien. Außerdem glaubte man, dass es Menschen gebe die über übernatürliche Kräfte verfügten und in Verbindung mit dem Bösen (Teufel) in der Lage waren, ein Unwetter herbeizuführen, um so anderen zu schaden.



Eine Hexe und ein Hexenmeister verursachen einen Stadtbrand.

Bereits **1445** gab es die ersten Hexenverbrennungen. Zu den häufigsten Anklagepunkten gehörten der Wetterzauber, sowie die Verbindung zu den dunklen Mächten. Diese Geisteshaltung gehörte zur spätmittelalterlichen Glaubenswelt, die sich bis ins 18. Jahrhundert hinein hielt.

In den Jahren **1445** und **1485** führten die Isar, Inn, Ilz, Donau, ihre Nebenflüsse und Bäche ein großes

Hochwasser, das überall verheerende Schäden verursachte.

1493 und **1494** gab es furchterliche Stürme, Gewitter und Hagelschläge, die viele Existenzen vernichteten.

Weitere **Hochwässer** gab es in den Jahren 1501, 1520, 1527, 1570, 1572, 1573, 1597, 1598, 1606, 1617, 1647, 1658, 1670, 1672, 1682, 1705, 1716, 1736 wo die Aist vom 20. – 22. Juni über die Ufer trat und große Schäden verursachte und mehrere Personen in den Fluten ihren Tod fanden. 1770, 1771, 1775, 1778, 1786, 1787, 1799, 1809, 1813, 1815, 1819, 1820, 1824, 1829, 1833, 1840, 1850, 1853, 1862, 1876, 1880, 1883, 1890, 1892, 1896, 1899, 1909, 1910, 1912, 1914, 1917, 1928, 1932, 1954 und 2002.



Im Bild, die bei der Hochwasserkatastrophe im August 2002 zerstörten Gleisanlagen des Schwertberger Bahnhofs.

Aber es gab noch andere Unglücke, vor allem die **Pest**, zu den großen Seuchenjahren gehörten 1562, 1611 und 1679/80 wurden an die 122.000 Menschen dahingerafft.

1705 brannte fast der ganze Markt **Schwertberg** ab, darunter auch das Marktspital. **1715** wiederholte sich dieses Unglück. Am 25. Februar 1822 brach um 10 Uhr vormittags im Haus Nr. 25 im Markt ein Feuer aus. Binnen einer Stunde wurden 20 Häuser ein Raub der Flammen. Ein Tagelöhner hatte beim Futterschneiden heimlich Tabak geraucht, dabei war ihm ein glimmender Schwamm in das Futter gefallen. Er glaubte dieser sei schon erloschen, aber das war nicht so und es brach das Feuer aus.

Der **Markt Schwertberg** bestand damals aus 81 Häusern in denen 515 Personen lebten. Dazu kam noch der Ortsteil Sand am rechten Ufer der Aist mit 23 Häusern, einem Meierhof, Brauerei und dem Schloss mit 147 Einwohnern.



Schwertberg

Ortsteil Sand
um 1910

Nach der Jahrhundertwende wurde mit der Aist Regulierung begonnen um die immer wiederkehrenden Hochwässer besser in den Griff zu bekommen. 1906/07 errichtete man den Park mit einer Promenade. Ein Gedenkstein mit Inschriftentafel aus dem Jahre 1900 - 1901 im Park erinnert an die Uferverbauung und Aist Regulierung.



Gedenkstein an die Aist Regulierung um 1900-1901 im Schwertberger Park.

In dem nachfolgenden Aufsatz möchte der Autor einige Aufzeichnungen bringen, die der Bauer **Anton Franz Schneider aus Groissing Nr. 8 bei Arbing** in den Jahren 1859 bis 1912 gemacht hatte.

Diese Handschriften übermitteln seinen sehr guten und wichtigen Beitrag vom Alltagsleben der Landbewohner im 19. Jahrhundert. Dabei werden die Sorgen, Nöte und die Abhängigkeit vom Wetter sehr gut dargestellt und man kann gut verstehen, wie wichtig ein gutes Erntejahr für die Menschen damals war.



Altes
Bauernhaus in
Groissing,
Gemeinde
Arbing

Ein kurzer Überblick über einige Geschehen aus der 62 Seiten umfassenden Chronik des Anton Franz Schneider. Der Text wird zum besseren Verständnis in der heute gebräuchlichen Schreibsprache wiedergegeben.

1862 gab es im Sommer einen fünf Wochen anhaltenden Regen, überall traten die Flüsse und Bäche über die Ufer. Die Schäden waren hoch, sogar einige Häuser wurden unterspült und stürzten ein. In Mitterkirchen stand auch die Kirche unter Wasser.

1864 gab es zu Jahresanfang eine große Kälte, die über einen Monat anhielt, nicht einmal die Alten konnten sich an eine solche erinnern. Am 8. April wurde es

ganz finster und es schneite einige Tage sehr heftig. Der Schnee erreichte fast einen Meter Höhe und man kam kaum aus den Häusern. Das kühle Wetter hielt auch im Mai an und selbst im Juni war es noch so kalt, dass man die Zimmer noch heizen musste.



Erst der Herbst war etwas beständiger, die Ernte war mäßig ausgefallen und so manche Familie kam in arge Schwierigkeiten und musste mit wenig auskommen. Gegen Ende November kam die Kälte wieder und es fiel reichlich Schnee.

Im Bild: Pfarrkirche Mitterkirchen

1865 im Jänner gab es ein heftiges Wintergewitter, ein Blitz schlug im Markt Engelhartzell ein und äscherte 80 Häuser ein. Am 26. Mai kam ein starkes Gewitter auf, die heftigen Regengüsse schwemmten viel Erde von den Feldern ab. Im **Kloster Waldhausen** brannte ein Gebäude infolge von Blitzschlag völlig ab. Aber sonst war dieses Jahr ein von Gott gesegnetes und die Ernte fiel redlich aus, nur die Erdäpfel hielten sich nicht lange und verfaulten bald.

1866 begann sehr gut, der Frühling war angenehm und es gab eine schöne Bauzeit (Feldanbau), doch das Unglück kam am 22. Mai, es wurde so kalt, dass sogar die eingelegten Erdäpfel in der Erde schwarz wurden. Auch das meiste Obst ging verloren, ein paar Tage später kam die große Hitze. Am 14. Juli abends kam ein furchtbares Gewitter mit Sturm und wolkenbruchartigem Regen, der einige Stunden anhielt. So mancher Obstbaum wurde von Blitzen zerschmettert und im Raum Windhaag und Allerheiligen brannten 3 Bauernhäuser ab. Im August richtete ein starker Hagel noch Schäden an, man konnte wieder auf keine gute Ernte hoffen, auch gab es wenig Obst und zum Bedauern der Leute gab es kaum Most. Ein Bauer meinte ein Winter ohne Landessäure sei noch trüber und gar nicht lustig.

1867 die ersten Monate waren sehr gut, doch am 26. Mai abends kam ein heftiges Gewitter mit Sturmwind und einem fürchterlichen Hagel. Die „Schlossen“ (Hagelkörner) richteten einen enormen Schaden an, die meisten Bäume hatten kein Laub mehr und standen fast nackt da. Im ganzen Machland bot sich ein trauriger Anblick, allmählich erholte sich die Umwelt wieder. Es folgten schönere Wochen, doch Ende Juni kam wieder eine Kälte, dass man Winterkleidung anziehen musste. Anfang Juli brannte das Dorf **Deiming** bei Baumgartenberg ab, wobei eine Dienstmagd ihr Leben in den Flammen verlor. Der Rest des Jahres blieb beständig und Mitte November fiel der erste Schnee, der weit ins nächste Jahr liegen blieb.

1869 am 10. Jänner brach beim Hofwirt in **Münzbach** Feuer aus, es dauerte nicht lange und weitere 6 Häuser standen in Flammen. Einen großen Brand gab es am 30. März im Markt **Zell bei Zellhof** bei dem 42



Münzbach 1653, Topographia Windhagiana

Häuser den Flammen zum Opfer fielen, auch einige Menschenleben waren zu beklagen. Schuld an diesem großen Unglück war ein Schneider, der von einem Dachfenster aus mit einem alten Vorderlader auf eine Taube am Dach des Nachbarhauses feuerte. Der Schuss entzündete das trockene Strohdach und ein heftiger Ostwind verbreitete das Feuer so schnell, dass ein löschen des Feuers unmöglich war. Das übrige Jahr war eher beständig, einige Gewitter, die aber keinen nennenswerten Schaden anrichteten, sodass auch die Ernte ganz gut war.

1870 der Winter dauerte sehr lange, Ostern und Anfang Mai gab es noch Reif. Sommer und Herbst waren ganz gut, einige Gewitter mit Hagel verursachten leichte Schäden. Auch der Winter war normal und zu Weihnachten gab es reichlich Schnee. So ging das Jahr glücklich vorüber und wir danken dem lieben Gott, dass er uns vor Unheil und Not bewahrt hatte. Nicht überall auf der Welt war es friedlich, zwei große Nationen Preußen und Frankreich führten einen furchtbaren Krieg, der tausende Opfer kostete und viele Familien um ihr Hab und Gut brachte. Die meisten Landbewohner waren nicht sehr glücklich über das neue Schulgesetz. Es verbot, dass ältere schon arbeitsfähige Kinder, anstatt zur Schule zu gehen, zu Hause in der Landwirtschaft arbeiten mussten.

1871 das Jahr begann ganz gut. In der Nacht von 19. auf den 20. Juli verursachte ein heftiges Gewitter mit Hagel in der Gegend um Perg, Naarn und Schwertberg beachtliche Schäden. Im August, September bis in den Oktober hinein war es sehr heiß, richtige Hundstage gab es dazwischen. Überall gab es Wassernot, viele Müller mussten den Mahlbetrieb einstellen. Auch der Most war rar und ein Eimer kostete 6-7 Gulden. Sehr teuer war auch Getreide, Mehl und Fleisch, überall herrschte Holzarmut, 4 Klafter weiche Scheiter kosteten 8 Gulden.

Die ärmeren Leute durchkämmten die Wälder nach Brennbarem, jeder Zapfen, dürre Äste, Wurzelstöcke u. a. wurden auf Karren nach Hause geschafft. Im Dezember kam eine große Kälte, auch die Donau fror zu und zwischen Hütting und Wallsee entstand ein großer Eisstoß.

1872 am 4. Februar abends gab es ein herrliches Nordlicht, das die ganze Nacht anhielt. Es war sehr hell, die Farben wechselten von glutrot bis gelb und es gab die schönsten Schattierungen die sich im Schnee abzeichneten. Das Frühjahr war nicht besonders, sehr

unterschiedlich und kühl. Den 24. Mai wurde der Ort Naarn von einem Unglück heimgesucht, um 2 Uhr nachmittags brach am Schussangerl Feuer aus. Nach kurzer Zeit brannten 20 Häuser nieder, der Schaden war enorm, neben allerlei Gerätschaften, verbrannten zahlreiche Tiere und auch zwei Menschen kamen ums Leben. Der Sommer sehr wechselhaft, im Herbst noch einige heiße Tage und am 12. November begann es zu schneien, es folgte ein Tauwetter danach wurde es wieder kalt. Wie auch im Vorjahr war Holz sehr rar und teuer. Ein großes Übel kam aus dem Inn- und Traunviertel zu uns, eine Rinderseuche, überall mussten Rinder notgeschlachtet werden.

Viele Häusler und Tagelöhner gingen in die Steinbrüche in der Umgebung arbeiten, um sich so etwas Geld dazu verdienen zu können.

1873 das Jahr begann sehr mild, man befürchtete, dass die Bäume schon im Hornung (Februar) grün würden. Doch es kam anders und der Winter zog ins Land und blieb bis Anfang März erhalten. Der April und Mai sehr wechselhaft, der Juni sehr regnerisch, viele Kartoffeln verfaulten in der Erde. Der Juli wurde besser und es folgte eine Hitze, die bis in den August hinein anhielt. Überall machte sich ein Wassermangel bemerkbar. Auch der Herbst blieb trocken und die Ernten waren nicht gut ausgefallen. Viele Familien hatten große Sorgen um das tägliche Brot, es gab kaum Vorräte und in den Kellern gab es kein Obst und auch keinen Most. Auch eine schlimme Krankheit - die Cholera - forderte zahlreiche Opfer.

1875 der Jänner war schneelos und sehr mild. Im Februar kam dann die Kälte, die bis Ende März anhielt. April und Mai waren schöner, alle Bäume blühten herrlich und man hatte gute Hoffnung auf ein obstreiches Jahr, damit die Fässer in den Kellern wieder einmal voll würden. Auch die nächsten Monate waren nicht schlecht, erst im Dezember kam Kälte und Schnee. Ansonsten waren die Aussichten nicht sehr rosig, der Handel stockte, keiner wollte was kaufen, Geld war sehr rar und niemand wollte was ausgeben.

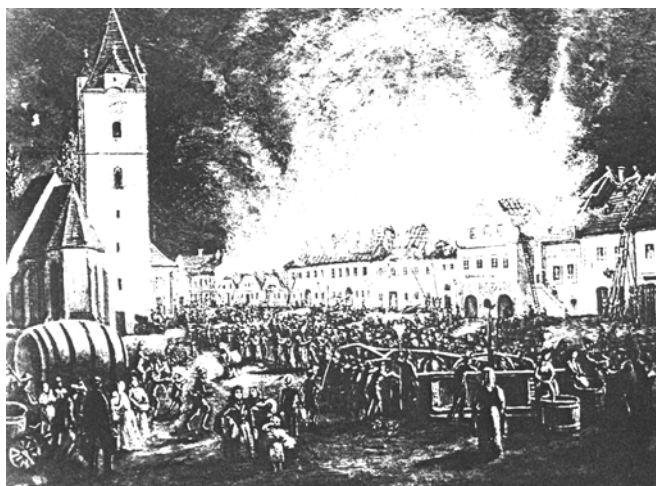
1876 Anfang des Jahres mittelmäßig, erst im Februar kam Kälte und sehr viel Schnee. Um die Mitte des Monats gab es Tauwetter und viel Regen, überall schollen die Bäche und Flüsse an und es gab ein großes Hochwasser. Der Schaden war beträchtlich, Häuser stürzten ein und im Machland versanken ganze Ortschaften. Auch in den Nachbarländern und in Frankreich herrschte das Chaos. Im April wurde das Wetter beständiger, aber der Mai brachte wieder Unheil, es wurde so kalt in den Nächten herrschte ein starker Frost. Die Nussbäume waren ganz schwarz und auch Obst war nicht viel zu erwarten. Erst im Juni wurde es wieder wärmer. Am 17. Juli gab es ein großes Naturereignis, um halb zwei Uhr nachmittags hörte man ein donnerähnliches Rollen, gleich darauf eine gewaltige Erschütterung. Das Zentrum des Bebens war in **Scheibbs** in Niederösterreich, wo in den meisten Häusern Risse in den Mauern entstanden, Kirchtürme wackelten so, dass die Glocken anschlügen. Im Som-

mer kam die große Hitze und viel verdorrte. Erst im September regnete es einige Tage und es gab einige Gewitter. Der weitere Verlauf des Jahres war sehr unterschiedlich. Ansonsten war es kein gutes Jahr, besonders die Arbeiter und Armen mussten leiden, es gab kaum Arbeit. Die Geschäfte gingen nicht gut, wenig Arbeit, kaum Lohn.

1877 im Februar gab es wieder ein Hochwasser, die Auegebiete an der Donau glichen einem großen Teich. Das ganze Frühjahr war sehr wechselhaft und im Mai gab es einige Schneegestöber. Im Juni kam dann die große Hitze mit vielen Gewittern. Der Juli war wieder wechselhaft und kühl und am 1. August um Mitternacht kam ein gewaltiges Gewitter mit heftigem Regen und starken Sturm, die Weizenmandeln auf den Feldern stürzten um. Am 21. wiederholte sich dieses Schauspiel und viel Obst wurde von den Bäumen gerissen. Im Oktober brannte der **Klambauer** in **Auhof** ab, und im November wurde das Dorf **Deiming** bei **Baumgartenberg** eingeäschert. Das Jahr ging seinem Ende zu, die Ernte war mittelmäßig, wenig Most lag in den Kellern. Der Handel stagnierte noch immer, aber die Preise gehen langsam zurück, Arbeit war kaum zu bekommen. Die Zeitungen berichteten sehr oft von dem schon über ein Jahr dauernden Krieg zwischen Russland und der Türkei, der sehr grausam geführt wurde und viele Opfer forderte. Alle hofften, dass dieser Konflikt nicht zu einem Weltkrieg ausartet.

1878 Der Jänner war sehr kalt, erst im März kam die Schneeschmelze und es gab wieder Hochwasser. In den Bergen richteten Schneelawinen große Schäden an, in **Mitternbach** bei Maria Zell riss eine Lawine ein ganzes Haus weg und eine ganze Familie mit 13 Personen fand den Tod.

Am 23. Juli um 14 Uhr brach in **Schwertberg** ein **Feuer** aus und nach kurzer Zeit brannten 36 Häuser im Markt ab. Das Jahr verging wechselhaft und am 3. November gab es den ersten Schnee. Um die Mitte des Monats wurde es wieder warm und ein Gewitter mit Blitz und Donner fegte über das Land. Das Jahr ging seinem Ende zu, Handel, Gewerbe und allgemeine Geschäftslosigkeit machte vielen Menschen schwer zu schaffen.



Brand im Markt Perg

1879 in diesem Jahr gab es viele Kranke, der Flecktyphus forderte auch Opfer. Am 31. August zog abends ein heftiges Gewitter durch. Es war eine grauenvolle Nacht, an die 30 Häuser brannten in der Gegend durch Blitzschlag ab. Der Dezember war so kalt, man konnte noch so viel heizen, man brachte das Fenstereis nicht weg. Eine harte Zeit, besonders für die Armen, die nicht über genug Holz verfügten. Wer keinen guten Keller besaß, war ebenfalls arm dran, denn viel eingelagerten Lebensmittel verderben durch die Kälte. Der Bauer Anton Franz Schneider aus Groissing Nr. 8 hatte in diesem Jahr zwei Todesfälle zu beklagen. Zuerst starb sein Vater und danach sein geliebtes Weib, das am 1. Dezember über heftige Darmschmerzen klagte und trotz aller Arznei und Beten am 3. Dezember starb.

1880 im Juli gab es ein fürchterliches Gewitter, wieder brannten zahlreiche Häuser ab, allein im Markt **Königswiesen** wurden 31 Gebäude ein Raub der Flammen. Im August regnete es sehr stark, überall traten die Gewässer über die Ufer und überschwemmten das Land. Häuser, Straßen, Brücken, Felder u.a. wurden weggerissen, im ganzen Land gab es Hochwasser.

1881 war ein gutes Jahr.

1882 das Jahr fing gut an, aber am 31. Mai abends um 7 Uhr erfüllte ein unheimliches Sausen die Luft, danach wurde es schwarz und ein Gewitterrollen ließ nichts Gutes erahnen. Ein unheimlicher Sturm brach los, die Verwüstung war enorm, fast das ganze Machland wie auch Tragwein, Pregarten und Wartberg waren betroffen. Seit Menschengedenken hat es keinen solchen Wind gegeben. Die nachfolgenden Monate waren ohne besondere Vorkommnisse, aber zu Weihnachten gab es heftigen Regen, der einige Tage anhielt und wieder traten die Bäche und Flüsse aus den Ufern und richteten große Schäden an.

1883 der Winter dauerte sehr lange, ein spätes Jahr kündigte sich an, im Mai gab es noch starke Nachtfroste. Dann ging es rasch bergauf und im Juni wurde es sehr heiß. Am 6. Juni zog am Nachmittag ein starkes Gewitter auf, es regnete extrem stark und ein Hagel ging nieder, der viele Feldfrüchte zerschlug. Am meisten betroffen waren die Pfarren: **Rechberg, Windhaag und Pergkirchen**, der **Dobrabach** erreichte eine solche Höhe, dass selbst die Ältesten sich nicht an eine solche Katastrophe erinnern konnten.



Windhaag bei Perg

Aber im August kam eine große Hitze und am 15. wurde es unerträglich heiß. Am späten Nachmittag stiegen düstere Wolken auf, die nichts Gutes erahnen ließen. Als die ersten Blitze niederfuhren, begann ein fürchterliches Rauschen und ein Sturmwind mit hühnereigroßen Hagelkörnern prasselten hernieder. Als das Unwetter vorbei war, bot sich ein trauriger Anblick der Zerstörung, Bäume, Obst, Feldfrüchte zerfetzt. Viele Dächer und Fenster wurden zerschlagen, besonders betroffen waren Mauthausen, Perg, **Schwertberg**, Arbing und entlang der Donau bis ins Niederösterreichische.

1884 kein strenger Winter, auch das Frühjahr ganz gut. Der Mai brachte schon die ersten Gewitter mit wenig Regen, es wurde sehr trocken. Am 1. Juli gab es einen Wolkenbruch, danach wurde es wieder heiß. Am 5. August zog ein starkes Gewitter auf, man hörte wieder ein unheimliches Sausen und gebietsweise entlud sich ein Hagel, die „Schlossen“ erreichten Nußgröße. Noch einige Tage danach lag überall das Eis auf den Wiesen, Weiden und Feldern. Am meisten betroffen waren die Pfarren Allerheiligen, Tragwein, Zell, Pierbach, St. Thomas, Pabneukirchen, Dimbach, Waldhausen u. a.

1885 am 1. Mai gab es in der Nacht einen heftigen Erdstoß, der einige Sekunden anhielt. Der Schaden war gering, einige Schornsteine stürzten vom Dach und in manchen Häusern entstanden Risse im Mauerwerk. In den Wohnungen fielen Bilder, Geschirr, Uhren u.a. von den Wänden. Das übrige Jahr ging gut vorüber, auch die Ernte war zufrieden stellend und in den Kellern lagerte genug Most, um über den Winter zu kommen.

1886 der Winter war kalt und es gab viel Schnee, überall konnte man lange mit dem Schlitten fahren. Erst im April wurde es wärmer, der Mai war wieder sehr kühl und im Juni regnete es sehr viel, so mancher Bach trat aus den Ufern. Ansonsten ging auch dieses Jahr zufrieden stellend vorüber und die Ernte fiel gut aus, reichlich Obst und sehr schöne Kartoffel. Im grossen und ganzen war es ein gesegnetes Jahr.

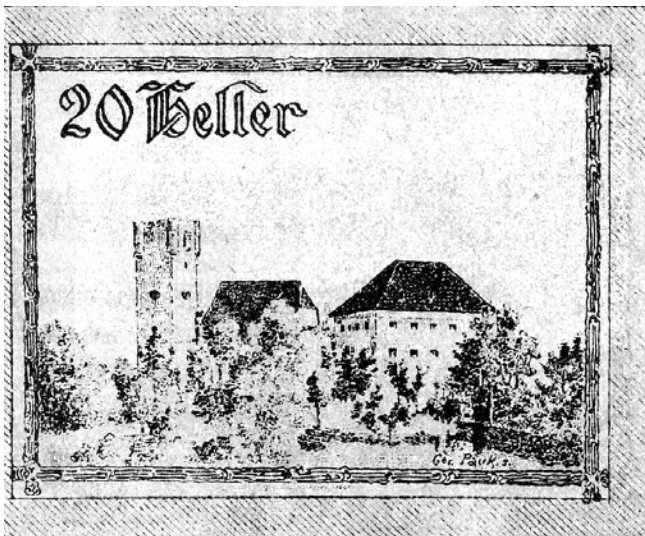
1887 auch dieses Jahr war gut, niemand musste Mangel leiden. Auch herrschte Frieden im Lande und daher sollten alle den Lobgesang „Großer Gott, wir loben dich“ anstimmen.

1888 ein schneereicher Winter, der erst gegen Ende März endete, danach kam schönes sonniges Wetter. Im Mai blühten die Bäume und es war ein herrlicher Anblick, man hoffte auf ein gutes Jahr. Aber leider kamen wieder einige Nächte mit starkem Reif, dann trocknete ein heftiger Ostwind die Felder aus und das Gras hörte auf zu wachsen. In der Pfarre **Münzbach** herrschte große Unruhe unter der Bevölkerung. Ein Brandstifter ging um, innerhalb kurzer Zeit brannten die Bauerngüter Unter Mollnegger, Nenning, Hochgatterer und Primer ab. Am 4. Juni um 7 Uhr morgens kam ein heftiges Gewitter und zog über das Machland hinweg. In **Mitterkirchen** schlug ein Blitz während der Frühmesse mit einem furchtbaren Krach in die Kirche ein. Der

Blitz durchschlug das Kirchendach, die Gewölbe und fuhr beim Altar nieder.

Das geschah mit solch einer Wucht, dass der Pfarrer Friedrich August Imand (1886-1892) vom Altar herunter in den Kirchenraum geschleudert wurde. Auch den Zechprobst Gusenleitner streifte der Blitz, schräg über die Brust hatte er einen roten Streifen, ebenso erging es der Schwester des Pfarrers, auch sie hatte der Blitz getroffen und klagte über starke Kopfschmerzen und ein Fuß war ganz verbrannt. Gusenleitner hatte es schlimm erwischt, er bekam die letzte Ölung und man glaubte er würde sterben, doch dieser erholte sich wieder, aber er musste lange Zeit ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Auch einige Schulknaben, die vorm Altar aufgestellt waren, wurden zu Boden geworfen und waren ganz benommen. Der Hochaltar wurde stark beschädigt, der Tabernakel, Altartafel, vergoldete Figuren, Sakristeitür und die Bank auf der die beiden Verunglückten saßen, wurde zerissen.

Auch vom Kirchengewölbe fielen Steine, Ziegel und Malter herunter und verursachten ebenfalls Schäden. Zum Glück zündete der Blitz nicht und bewahrte das Gotteshaus vor noch größerem Schaden. Am 28. Juni ebenfalls in der Früh bedeckte sich der Himmel mit schwarzen Wolken und es wurde ganz finster, es war unheimlich still, man fürchtete den Ausbruch von etwas Schrecklichen.



Das Schloss zu Arbing nach einem Notgeldschein von 1920.

In **Arbing** versammelten sich viele Bewohner des Ortes in der Kirche zum Beten, um das nahende Unheil abwenden zu können. Endlich brach das Gewitter mit einem enormen Getöse los, ein Blitzstrahl schlug im Dach des **Schlusses zu Arbing** ein, es gab eine heftige Erschütterung, Dachziegel und Mauerteile fielen herab, aber der Blitz zündete nicht und so kam man glimpflich davon. Anfang August begann es stark zu regnen und nach einigen Tagen traten überall Bäche und Flüsse aus den Ufern und verursachten enorme Schäden. Um die Mitte August beruhigte sich die Lage wieder, aber gegen Ende des Monats begann es wieder heftig zu regnen und nach einigen Tagen gab es wieder

Hochwasser. Besonders die **Aist** und die **Naarn** erreichten eine noch nie gesehene Höhe, die ganzen Auegebiete und die umliegenden Felder und Wiesen waren unter Wasser gesetzt. Die reißenden Fluten der **Aist** unterspülten und rissen Häuser, Mühlen, Brücken (Furtherbrücke) und Straßen weg. Der angerichtete Schaden war sehr groß und es dauerte Jahre, um die angerichteten Schäden wieder gut zu machen. Der Oktober wurde schon kalt und viele Äpfel auf den Bäumen erlitten Frostschäden. Der November und Dezember waren witterungsmäßig beständig.

1899 der Winter sehr trocken und wasserarm, erst im Februar gab es einige Regenfälle, die sich allmählich in Schnee verwandelten. Es wurde stürmischer und der Schnee füllte alle Hohlwege auf, man konnte nur mühsam aus den Häusern. Erst gegen Ende April wurde es besser, der Mai sehr trocken und im Juni herrschte schon eine große Hitze. Am 12. Juli suchte die Ortschaft **Holzleiten** in der Pfarre **Naarn** ein großes Unglück heim. Ein kleines Knäblein zündete in der Nähe eines Hauses einen Strohhaufen an, das Feuer sprang über und in kurzer Zeit brannten 14 Häuser ab. Im August gab es viel Regen und gegen Ende September wurde es schon kalt und es kam der erste Schnee. Anfang Dezember stürmte es gewaltig, gegen Weihnachten gab es wieder Tauwetter.

1890 zu Jahresanfang stürmisch und kalt, die nächsten Monate waren sehr wechselhaft und erst im Mai stabilisierte sich das Wetter. Am 19. Juli erteilte der Bischof Franz Maria Doppelbauer in **Arbing** 411 Firmlingen aus 21 Pfarren das heilige Sakrament der Firmung. Der August war sehr regnerisch und auch der September wurde nicht besser. Wieder einmal gab es **Hochwasser**, alle Bäche und Flüsse waren übervoll. In Böhmen erreichte die Moldau eine nie dagewesene Höhe, eine schöne Brücke mitsamt einer Statue vom Hl. Nepomuk wurden zerstört, überall hörte man Hiobsbotschaften. Das übrige Jahr ging sehr mittelmäßig zu Ende, schwache Ernten, fast kein Obst und wieder einmal keinen Most in den Kellern.

1891 der Jänner und Februar sehr schneereich, sogar am Ostersonntag (29. März) fegte noch ein Schneesturm übers Land. Im Mai besserte sich das Wetter und am 4. gab es abends das erste Gewitter, der Blitz zündete und 2 Bauernhäuser im Machland wurden ein Raub der Flammen. Das übrige Jahr ging ohne nennenswerte Ereignisse vorüber, sodass man ganz zufrieden sein konnte.

1892 das Jahr begann sehr mild, wenig Schnee, manchmal Regen und es gab genug Wasser. Im Mai und Anfang Juni sehr regnerisch, zu Pfingsten (5. Juni) gab es ein **Hochwasser**, überall traten Bäche und Flüsse über die Ufer. Die Traun, Enns und Donau schwollen gewaltig an. Alle Niederungen standen unter Wasser. Erst der August brachte heißes und trockenes Wetter, das Thermometer kletterte auf 33° im Schatten, richtige Hundstage. In **Münzbach** zündete ein Brandstifter das Bauerngütel **Pilshofer** im Markt an, das Feuer griff auf weitere 9 Häuser über. Auch das Jahr

1892 ging vorüber, überall klagten Menschen über die hohen Steuern, besonders die ärmeren Schichten hatten zu leiden. Die Abgaben hatten sich innerhalb eines Jahrzehntes verdreifacht, besonders die Aufrüstung des Heeres verschlang große Summen von Geld. Politisch tat sich auch sehr viel, die Parteien pochten auf ihre Rechte und die Sozialdemokraten wurden immer stärker, viele Menschen befürchteten, dass ein allgemeiner Umsturz ausbrechen könnte.

1893 ein kalter schneereicher Winter, die Donau ist stellenweise zugefroren. Im Frühjahr gab es große Eisstöße, die Donau staute sich an manchen Stellen und überschwemmte das umliegende Land. Besonders der Nibelungengau um Persenbeug, Pöchlarn, Marbach, Luberegg u. a. waren betroffen. Am 19. Februar gab es ein großes kirchliches Fest, der regierende Papst Leo XIII. feierte sein 50jähriges Bischof Jubiläum.

Dieses Jahr war sehr niederschlagsarm, besonders der Spätsommer brachte viele Hundstage. Im Herbst herrschte in der ganzen Gegend arge **Wassernot**, am schlimmsten traf es die **Müller**, durch den Wassermangel trockneten die Bäche fast aus und es konnte fast nichts gemahlen werden. Auch der November und Dezember waren niederschlagsarm und es gab grüne Weihnachten.

1894 am 4. Jänner wurde es sehr kalt und ein heftiger Schneesturm tobte einige Tage. Der Februar brachte Regen und der Schnee schmolz, die Wassernot hörte auf und in den Mühlen herrschte reger Betrieb. Das Frühjahr war gut und im Juli gab es viele Gewitter, das ärgste tobte am 7. Juli. Hagel und ein orkanartiger Sturm entwurzelte viele Bäume. In **Wien** zerschlug der Hagel tausende Fensterscheiben, an vielen Häusern, Parks, Gärten u. a. entstand ein enormer Schaden, der auf mehrere Millionen Gulden geschätzt wurde. In den Sommermonaten gab es oft sehr heiße Tage und das Thermometer ging manchmal auf 40° hinauf. Der Herbst zeigte sich sehr unfreundlich, erst kurz vor Weihnachten begann es zu schneien.

Die Lage auf dem Arbeitsmarkt war nicht gut und die Arbeiterklasse hatte schwere Zeiten zu überstehen. Doch sollte man nicht den Mut verlieren und weiterhin auf Gott vertrauen, denn er wird auch in Zukunft auf die seinen schauen.

1895 der Jänner begann mit Schnee und es wurde immer kälter, im März gab es überall Schneeverwehungen und erst im April verschwand der Winter endgültig. Das Frühjahr war gut und im Juli wurde es sehr heiß. Viele Gewitter und einige „**Feuersbrünste**“ brachten so manche Familien in arge Not. So blieb es den ganzen Sommer, erst um die Mitte September wurde es kühler und es regnete manchmal. Der Herbst war ganz gut, nur Wasser gab es nicht viel. In den Ländern der Habsburgermonarchie wurde viel gestritten, die Parteien pochten auf ihre Rechte, besonders in Ungarn wurde es immer toller.

1896 das Jahr begann mit Kälte, Tauwetter, dann wieder Sonne, man konnte gut mit den Pferdeschlitten fahren, am meisten freute das die Kinder. Erst Mitte

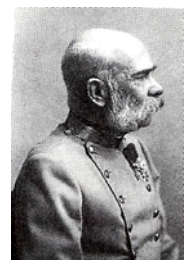
April kam der Frühling, es kündigte sich ein spätes Jahr an. Im Juni und am 18. August gab es starke Gewitter mit Sturmwind, ganze Waldstriche lagen flach, viele Obstbäume entwurzelt. Auch an den Dächern entstanden große Schäden. Ein heftiges Gewitter am 5. September brachte Unheil, der Blitz zündete in einigen Orten: Allerheiligen, Zell, Rechberg (Brandstetter), Windhaag, **Münzbach** wo das Hofstätter Haus abbrannte, beim Mair fuhr ein Blitz durchs Dach in die Stube und verletzte eine Person.

Die Ernte fiel nicht gut aus, wenig Erdäpfel, fast kein Most und die Viehpreise sinken immer tiefer. Das Los des Bauernstandes wird immer drückender, man konnte sich kaum etwas Geld verdienen um die nötigen Auslagen bestreiten zu können. Die Arbeiterschicht musste noch mehr Not hinnehmen, es fehlte überall am nötigsten.

1897 schneearmer Jänner, im Februar fiel dann viel Schnee und überall konnte man Schlitten fahren. Der März wurde warm und am 18. gab es das erste Gewitter. Dann folgten wieder kühle Wochen und im Mai gab es zu den Eismännern nochmals Schnee, besonders in den höheren Regionen und im Gebirge waren es große Mengen. Nachdem wieder Tauwetter einsetzte, schwollen die Bäche und Flüsse stark an, die ganzen Auegebiete standen unter Wasser. Am 27. Juli tobte ein Wettersturm und es regnete fast eine Woche, die Folgen waren katastrophal, überall gab es Überschwemmungen die Donau erreichte eine Höhe, die zuletzt 1862 erreicht wurde. Aus der ganzen Monarchie kamen Hiobsbotschaften, zahlreiche Erdabrutungen legten den Post- und Eisenbahnverkehr lahm. Nach amtlichen Erhebungen betrug der Schaden in Oberösterreich an die 6.000.000 Gulden.

Im September zu Michaeli regnete es noch einmal ausgiebig, danach wurde es trocken. Der Herbst war sehr mild, nicht einmal zu Weihnachten gab es Schnee. Das Jahr 1897 war kein gutes, die **Überschwemmungen** brachten viel Not, schlechte Ernte und hohe Preise. 1 Kilo Weizen kostet 12-13 Kreuzer, Korn 10 Kreuzer. Innerhalb der Monarchie gab es viel Parteistreit, besonders die nationalen Kämpfe lassen nichts Gutes erahnen.

1898 ein kalter schneeloser Jänner, erst am 2. Februar wurde es weiß. Der März war schon wieder milder und es konnte schon Hafer angebaut werden. Im April kam nochmals Schnee, der Mai brachte zuerst warme, und ab der Mitte kalte Tage. Juni wieder sehr niederschlagsarm, Juli und August gab es große Hitze. Erst im September regnete es ein paar Tage. Der Herbst war sehr schön, kurz vor Weihnachten gab es Schnee, gleich darauf wieder Tauwetter. Die Ernten waren in diesem Jahr nicht schlecht, und niemand musste Not leiden.



Ein besonderes Ereignis war das 50jährige Thronjubiläum unseres geliebten Kaiser Franz Josef I., das aber leider durch die

ruchlose Tat eines „elenden Italieners“ mit der grausamen Ermordung der Kaiserin Elisabeth in Genf überschattet wurde.

1899 Jänner und Februar sehr mild, im März konnte vor Josefi schon gebaut (Feldanbau) werden. Der 16. April war für die Bewohner von **Frühsdorf** bei Arbing ein Unglückstag. Aus unbekannten Gründen brach beim **Diwolten** Haus **Feuer** aus, nach kurzer Zeit brannten noch zwei Nachbarhäuser, nur dem raschen Eingreifen der umliegenden Feuerwehren von Saxen, Perg, Mitterkirchen und der Bahnhofspritze von Arbing ist es zu verdanken, dass nicht auch noch die anderen 5 Häuser ein Raub der Flammen wurden.

Im Juli gab es viel Regen und einige Gewitter mit Hagel, dann kam wieder eine große Hitze. Den 8. August kam abends ein heftiges Gewitter, der Gußregen hielt fast die ganze Nacht an und am nächsten Morgen sah man, dass viele Bäche über die Ufer getreten waren und es lokale **Überschwemmungen** gab. Aber es kam noch schlimmer, denn der September wurde zu einem Unglücksmonat. Es regnete ohne Unterlaß, am ärgsten waren die Tage von 14. bis zum 18. des Monats, alle Bewohner des Landes wurden kleinlaut und befürchteten das Ärgste. Alle Bäche und Flüsse erreichten eine noch nie dagewesene Höhe. Die **Gusen, Aist, Naarn, Inn, Traun, Enns, Donau**, u.a. führten gewaltige Wassermassen mit sich, alles was im Weg stand, wurde unterspült und weggerissen. Der Schaden war enorm, **17 Gemeinden im Machland** wurden in Mitleidenschaft gezogen.

Die amtliche Schätzung im Bezirk Perg lautet:

248 Bauernhäuser, 136 Hofstätten
376 Häusler, 102 Hausbesitzer = 862 Gebäude
500 Inwohner wurden geschädigt.

Gulden

Die Schadenssumme beträgt an Gebäuden	229.780
Fabriks- und Werksanlagen	31.772
Vorräte, Getreide und Nahrungsmittel	25.557
an Einrichtungen und Fährnissen	232.153
Ernte Schäden	145.159

Abgeschwemmte Gründe bei Bauern	346.533
bei den Hofstättern	100.064
bei den Häuslern	152.838
bei den Hausbesitzern	53.821
bei den Inwohnern	24.085

Viele Bewohner vor allem im Machland, wurden schwer getroffen und mussten unterstützt werden, denn sie hatten fast alles verloren.

Noch lange standen die Felder unter Wasser, erst im Oktober trat schönes Wetter ein, man konnte nun die Herbstarbeit verrichten. Auch der November war gut, erst kurz vor Weihnachten schneite es und es wurde sehr kalt.

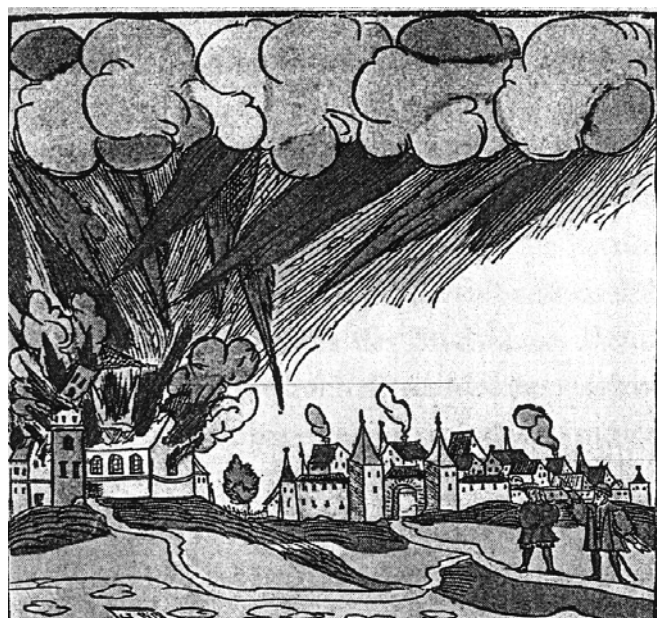
Das Jahr 1899 wird allen sehr lange in böser Erinnerung bleiben, die Ernte war nicht besonders, dafür die Preise sehr hoch.

1900 im Jänner gab es Tauwetter, aber der Februar brachte wieder Schnee und Kälte. Nicht viel besser war der März und im April gab es noch Fenstereis, erst zu Ostern (15., 16.) wurde es wärmer. Am 24. April fand ein großes katholisches Ereignis statt.

Ein Pilgerzug mit 520 Personen aus allen Teilen Österreichs zog von Linz aus nach Italien, um mit dem Schiff ins Heilige Land zu reisen. Mit dabei war der Linzer Bischof, viele Priester und zahlreiche Gläubige.

Der Mai und der Juni waren ganz gut, bis auf ein schweres Gewitter am 6., wo Blitze das **Moosbauer** in **Zeitling** bei Perg und in **Naarn** das **Feldhausen** in Brand setzten. Juli und August sehr heiß, nur einmal etwas Regen, ein Ostwind trocknete alles aus, es konnte nichts mehr wachsen. Der September brachte etwas „Feuchten“, doch der Oktober war schon wieder niederschlagsfrei, so dass im November eine Wassernot herrschte. Auch der Dezember war nicht anders und es gab grüne Weihnachten. Es war ein mittelmäßiges Jahr, aber es gab viel Obst und die Keller wurden mit bestem Most gefüllt, sodass es eine Freude war.

1901 der Jänner brachte Schnee und Kälte, es folgte ein kurzes Tauwetter und dann schneite es viele Tage. Das Thermometer fiel auf -24° herunter, man musste viel heizen, damit es warm in den Stuben war. Noch weit in den März hinein tobten heftige Schneestürme und auch der April war noch ungemütlich und kühl. Erst der Mai wurde besser und die Saaten konnten gut gedeihen, der Sommer wurde heiß, aber es gab manchmal Regen und so zeigte sich ein gutes Erntejahr an. Der Herbst war sehr trocken und so mancher Brunnen war leer, viele Familien mussten ihr Trinkwasser von weit her bringen.



Brand nach einem Wintergewitter am 29. Dezember 1555

Erst am 9. Dezember gab es ein heftiges Gewitter, das auch den lang ersehnten Regen brachte. Leider schlug ein Blitz beim **Haselbauern** in **Pitzing**, Pfarre Baumgartenberg ein, das ganze Haus mitsamt dem Vieh verbrannte, der Schaden belief sich auf 11.000 Kronen.

Es gab wieder grüne Weihnachten und so verschwand auch dieses Jahr im Sog der Ewigkeit.

Ein besonderes Ereignis war das Jubiläum des Hl. Vaters Leo XIII.

In unserem Vaterland Österreich ging es politisch sehr heftig zu, die gottlosen Parteien stritten im Reichsrat auf das Gemeinste. In der Welt führten die Engländer einen höchst ungerechten Vernichtungskampf gegen die tapferen Buren in Südafrika.

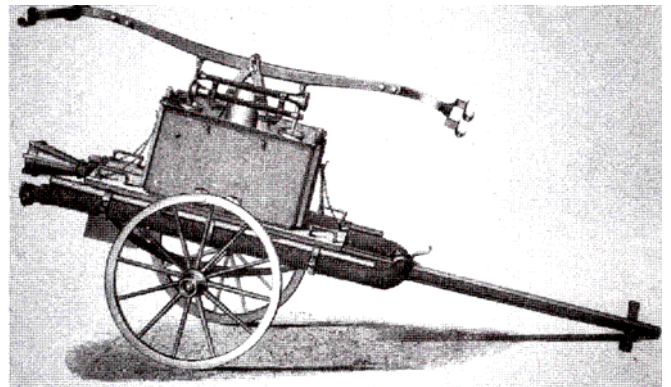
1902 ein milder Winter, schon zu Josefi (19. März) konnte gebaut werden. Zu Ostern wurde es wieder kälter und in der Früh zeigte sich ein starker Reif. Auch der Mai war kühl und das Gras konnte nicht wachsen, überall gab es eine Futternot. Sommer und Herbst meist trocken, die Bäche führten fast kein Wasser mehr und die Müller hatten ihre liebe Not. Erst der Dezember brachte Schnee und um die Mitte setzt ein Tauwetter ein, dabei regnete es einige Tage so heftig, dass viele Bäche und Flüsse aus ihren Ufern traten. Nun gab es Wasser im Überfluss. Der Schnee kam erst nach Weihnachten.

1903 der Jänner brachte Kälte, man brauchte viel Holz, um es warm zu haben. Im März wurde es besser, aber der April brachte wieder Schneegestöber. Das unbeständige Wetter hielt sich bis zum Ende des Monats, aber der 1. Mai war ein herrlicher Tag, überall standen die Bäume in voller Blüte. Der Juni brachte einige starke Regentage, wieder einmal drohte eine Überschwemmung, aber zum Glück hörten rechtzeitig die Niederschläge auf. Der Sommer war unterschiedlich, der Herbst beständig, sodass die Ernte ganz gut ausfiel, Obst war gut, besonders Birnen und Zwetschen gab es reichlich. Ende November kam der erste Schnee, es folgte Tauwetter und zu Weihnachten gab es besonders schöne, warme Tage.

1904 Jänner mäßig kalt und kein Schnee, erst in der zweiten Hälfte des Februar wurde es weiß. Nach Mitte März konnte schon gebaut werden, aber dann wurde es wieder unfreundlich. Erst der Mai wurde beständig, alle Bäume blühten, könnte ein gutes Obstjahr werden. Im Juni gab es ein heftiges Gewitter mit Hagel, das aber keinen Schaden anrichtete. Der Juli begann mit großer Hitze und das Wetter hielt sich bis in den Herbst hinein. Überall war es sehr trocken und die Müller hatten wieder einmal ihre liebe Not. Im Spätherbst regnete es doch einige Male, erst zu Beginn des Winters gab es genug Wasser, Weihnachten war es wieder grün. Am letzten Tag im Jahr (31. Dezember) wütete ein furchtbarer Sturm, der viel Schaden anrichtete.

1905 die ersten Tage sehr kalt, aber wenig Schnee auch die darauf folgenden Monate waren unbeständig. Aber der Mai begann mit Wärme und im Juni herrschte schon große Hitze, im Juli kletterte das Thermometer auf 40° im Schatten hinauf. Erst gegen Ende des Monats wurde es kühler, es gab öfters Regen, einige Gewitter folgten im August. Der September trocken und am 10. Oktober gab es den ersten Reif. Im November fiel Schnee, der aber nicht lange hielt, zu

Weihnachten musste man im Dreck und Kot waten und man hoffte, dass es kalt würde, damit man wieder ordentlich gehen konnte. Das Jahr ging vorüber, in Russland hatte ein grausamer Krieg gewütet. Aber auch in unserm Land gab es Zank und Streit, die inneren Verhältnisse waren nicht sehr trostreich, denn die verschiedenen politischen Parteien konnten sich nicht einigen, weiß Gott, was da noch herauskommen wird. Amen.



Erste Wasserspritze der Freiw. Feuerwehr Schwertberg

1906 ein milder Jänner, erst im Februar gab es einige windige Schneetage. Der Faschingsdienstag (27.2.) war ein herrlicher Frühlingstag, März wechselhaft und am 1. April heftiges Schneetreiben. Auch der Mai und Juni waren nicht besonders, es regnete sehr oft.

Am 5. Juli fand in **Arbing** in der schön renovierten Kirche das Fest der Hl. Firmung statt. Die über 400 anwesenden Firmlinge aus allen umliegenden Gemeinden bekamen das Sakrament von Herrn Bischof Franz Maria Doppelbauer gespendet.

Der August war sehr durchwachsen und ab dem 12. September regnete es fast einen Monat lang. Wieder einmal traten die Gewässer über die Ufer und in den Niederungsgebieten gab es **Hochwasser**. Der Herbst war etwas beständiger, der November brachte wieder Regen und um die Mitte Dezember wurde es kalt und Schnee bedeckte das Land. Überall fuhren die Schlitten, Kinder und Erwachsene hatten ihre Freude.

1907 Kalter Jänner mit viel Schneefall, kurzes Tauwetter im Februar, aber bald wieder frostig mit reichlich weißen Niederschlag. In den höheren Lagen und im Gebirge gab es eine Menge Schnee, sodass zum Leidwesen der Jäger viel Wild zugrunde ging. Es wurde ein spätes Jahr, denn erst um Mitte Mai blühten die Bäume. Aber die folgenden Monate waren günstig, nur am 29. Juni gab es ein starkes Gewitter, es wollte gar nicht aufhören und immer wieder schlugen Blitze unter lautem Krachen in den Boden ein. Es war eine schreckliche Nacht, in der einige Häuser abbrannten. Der Juli war wieder sehr regnerisch, besonders die **Aist** schwoll gewaltig an, ein **Hochwasser** richtete große Schäden an. Der Herbst zeigte sich gnädiger und auch der Winter hielt sich in Grenzen.

1908 ein gutes Jahr, viel Obst besonders Äpfel und Zwetschen gab es reichlich. Nur ein **Brandstifter** beunruhigte die Bewohner, das **Seisenegger** in Nieder-

lebing, eine Mühle und das **Michl in Hummelberg** bei Arbing **brannten** ab. Ein Mann wurde verhaftet, musste aber mangels an Beweisen wieder freigelassen werden.

1909 ein milder Winter, kaum Schnee, auch das Frühjahr war zufrieden stellend, nur etwas trocken. Das Futter konnte nicht gut wachsen. Die sommerliche Kornerte kam gut unter das Dach, beim Weizen und Gerste war es schon anders. Ein heftiges Gewitter mit Sturm riss die Mandel zu Boden, da es so stark regnete, konnten diese nicht mehr aufgerichtet werden. Es dauerte eine Zeit bis es wieder trocken war, doch war sehr viel auf den Feldern verschimmelt. In diesem Sommer gab es viel Regen, und man konnte tagelang nicht auf den Feldern arbeiten. Der Herbst wurde etwas besser, auch die Obsternte war zufrieden stellend, besonders Zwetschken und Äpfel gab es reichlich und die Keller konnten mit gutem Most gefüllt werden. Anfang November **brannte** beim **Stegschmied** in der Pfarre **Pergkirchen** der Hausstock ab, nur das Schmiedgebäude und Schmiedstock blieben verschont. Um Mitte Dezember begann es zu schneien und wir bekamen weiße Weihnachten.

1910 es war ein „gelinder“ Jänner, aber immer Schnee, der Februar brachte mehr von der weißen Pracht und überall konnte man mit den Pferdeschlitten fahren. Im März setzte Tauwetter ein, es gab viel Wind und dieser trocknete rasch die Felder aus, daher gab es viel Staub. Ende des Monats kam wieder Kälte und ein heftiger Schneesturm fegte über das Land, der Winter hielt wieder Einzug und wollte nicht gehen. Auch im Mai wechselhaftes Wetter. Regen, Wind, Schneegestöber, kalte Nässe, viele gebaute Erdäpfel verfaulten und mussten nachgesetzt werden. Erst in der zweiten Hälfte wurde es angenehmer, am 17. Juni gab es ein heftiges Gewitter. Ein Blitz schlug in die altehrwürdige Kirch von **Altenburg bei Windhaag** ein, es entstand ein großer Schaden, aber zum Glück zündete er nicht.



Kirche in Altenburg

Der heftige Sturmwind entwurzelte zahlreiche Bäume und so manches Dach bekam ordentlich etwas ab. Es folgten einige schöne Tage, aber am 11. und 15. Juli gab es wieder heftige Gewitter und einige Bauernhäu-

ser wurden von Blitzen getroffen und eingeäschert. Der August war beständiger, erst am 1. September fegte wieder ein Unwetter über das Land und danach regnete es 10 Tage lang so, dass alles im Wasser schwamm. Aber der Herbst zeigte sich wieder besser und die Herbstarbeit auf den Feldern konnte gut verrichtet werden. Im November kam wieder eine regnerische Zeit, dazwischen die ersten Schneegestöber, dieser blieb aber nicht liegen, es gab grüne Weihnachten. Gegen Ende des Jahres kam aber doch der Winter, leichter Schneefall und sehr kalt. Das Jahr 1910 kann nicht gelobt werden, nass und mittelmäßig, auch die Maul- und Klauenseuche forderte zahlreiche Opfer. Bei über 4.000 Bauernhäusern im Land musste Vieh notgeschlachtet werden.

1911 im Jänner gab es wenig Schnee aber es war kalt, das Thermometer zeigte die meiste Zeit 15° minus an. Im Februar fiel ausreichend Schnee und überall konnte man mit den Pferdeschlitten fahren, es war eine lustige Zeit. Der März brachte Tauwetter, danach wurde es trocken und wieder kalt. Im April zu Ostern kam die Wärme und ein segensreicher Regen. Der Mai begann sehr gut, alle Bäume blühten prächtig, doch am 18. abends kündigten sich gleich mehrere Gewitter an, es goss in Strömen, die Bäche konnten diese Wassermassen nicht aufnehmen und traten über die Ufer, alle Niederungen wurden überschwemmt. Es folgten wieder schöne, heiße Tage und das Heuen ging gut voran.

Aber dann kam der verhängnisvolle 19. Juli, am späten Nachmittag um ca. 5 Uhr zog aus dem Nordwesten ein Unheil bringendes Gewitter heran, kein Lüftchen rührte sich und der Himmel färbte sich schwarz. Ganz plötzlich brach ein furchtbarer Sturm los, zugleich prasselte ein Hagel mit entsetzlichem Getöse auf die Erde, Blitze zuckten und der Donner grollte. Es war ein schauerliches Schauspiel, die meisten Menschen zündeten Kerzen an und saßen bei Tisch zusammen um zu beten. Als sich das Unwetter wieder legte, sah man was dieses angerichtet hatte. Es war entsetzlich, ganze Landstriche verwüstet, das Getreide auf den Feldern zerschlagen, Bäume entwurzelt, auch im Wald wurden viele Bäume geknickt oder abgerissen, sogar einige Häuser demoliert, ein fürchterliches Durcheinander, über 500 Familien aus dem Machland waren betroffen. Nicht einmal die Alten konnten sich an einen solchen Hagelsturm erinnern. Die nachfolgenden Wochen waren sehr heiß, richtige Hundstage, das Thermometer kletterte einige Male auf 40°, auch die Nächte waren zum verschmachten. Die Zeitungen berichteten, dass auch in England und Amerika eine ungeheure Hitze herrschte und schon hunderte Personen an Hitzschlag gestorben waren.

Auch in unserer Gegend wurde alles dürr, die Müller konnten nicht mehr mahlen. Ein Gewitter mit Hagel im August richtete in der Gegend von **St. Thomas, Münzbach** und **Windhaag** Schaden an.

Auch der September begann mit 40° plus und am 23. abends kam wieder ein heftiges Gewitter mit Sturm. Im Oktober wurde es besser, Regen und ange-

nehm warm, sodass man die Äcker gut bestellen konnte. Am 2. November **brannte** die **Stritzelmühle** am Dobrabach, Pfarre **Münzbach** ab.

Besonders arg war aber die Wassernot, dabei sagte man in den Gebirgsgegenden sei es noch schlechter, manche Familien mussten Wasser 4-5 Stunden weit herholen. Zu Weihnachten besserte sich die Situation, es kam ausgiebiger Regen und die durstige Erde erholte sich.

1912 Anfang Jänner Schnee, gefolgt von einem Tauwetter, dann wieder Schneefall und so ging es bis in den März hinein. Auch das Frühjahr ließ auf sich warten, aber ab Mitte April besserte sich das Wetter und die Saaten konnten gut wachsen. Die Bäume blühten schön und man hoffte auf ein gutes Jahr. Im Mai gab es einige sehr kühle Tage und zu Pfingsten regnete es in Strömen. Auch der Juni war noch unbeständig, aber im Juli kam die Hitze und die Gewittergefahr nahm zu. Am 29. war es soweit, ein starkes Gewitter zog die Donau entlang durchs Machland. Der Blitz schlug in zwei Bauernhäuser ein und äscherte diese ein. Im Herbst gab es viele trübe Tage mit wenig Sonne, die Arbeit auf den Feldern zog sich bis Allerheiligen hin. Im Dezember fiel etwas Schnee, aber kalt war es nicht. Das Jahr 1912 war nicht besonders, nur Obst gab es genug und man konnte dennoch zufrieden sein.

1913 Der Verfasser dieses Tagebuches dürfte inzwischen schon sehr alt gewesen sein, denn seine Hand zitterte beim Schreiben schon stark. Man hat große Mühe um die Sätze noch richtig lesen und deuten zu können. Der Bauer Anton Franz Schneider aus Groissing Nr. 8 dürfte im Jänner 1913 gestorben sein. Es muss ein sehr religiöser, kaisertreuer und gescheiter Mensch gewesen sein, der sich die Mühe gemacht hatte, 53 Jahre lang tagebuchartige Aufzeichnungen zu machen. In einem alten ungedruckten Buch, das schon einige Vorbesitzer hatte. Denn die ersten Eintragungen religiöser Art gehen auf die Jungfrau Barbara Brantmeierin zurück, die 1720 Nonne in Jungfrauen (Dominikanerinnen) Kloster Windhaag gewesen ist.

Es ist ein Glücksfall, dass dieses wertvolle Dokument viele Jahrzehnte unbeschädigt überdauert hat, denn es bietet einen guten Einblick in die Welt der Landbewohner im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert.

1914 begann der 1. Weltkrieg, 4 Jahre dauerte dieser und als er 1918 mit dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie endete, waren alleine 22.500 Oberösterreicher am Schlachtfeld ums Leben gekommen.

Verwendete Literatur:

1. Kay Peter Jankkrift; Brände, Stürme-Hungersnöte; Wissenschaftliche Buchgesellschaft; Jan Thorbeck Verlag 2003.
2. Julius Strnad; Geschichte der Herrschaft Windegg und Schwertberg im Land ob der Enns; Aus der kaiserlichen-königlichen Hof- und Staatsdruckerei zu Wien 1856.
3. Klimaveränderungen, Bild der Wissenschaft Heft 1.2004, Freundliche Mitteilung von Herrn Friedrich Forstner aus Hohensteg, Gde. Tragwein.
4. Hochwasserchronik im Heimathaus Perg.
5. Das handgeschriebene Buch von Herrn Anton Franz Schneider 1859-1912, freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Familie Werner und Heidi Holzer aus Pergkirchen, Gde. Perg
6. Siegfried Haider; Geschichte Oberösterreichs; Verlag für Geschichte und Politik; Wien 1987.



August 2002, Hochwasserkatastrophe Schwertberg

im Bild: die von den Aistfluten angeschwemmten Baumstämme und Treibholz blockierten das Flussbett bei der Engel-Brücke



V.l. Jakob Reiner, Bgm. Mag. Kurt Gaßner, Alois Eberl, wie kann man Freundschaft wohl besser unter Beweis stellen, als in Zeiten der Not!

Verleihung der Hochwassermedaille des Landes Oberösterreich

Am 5. Juni 2004 wurden anlässlich des Besuches unserer Schiltberger Partner in Schwertberg auf der Aiser-Bühne von Bürgermeister NR Mag. Kurt Gaßner im Namen des OÖ.Landeshauptmannes Dr. Josef Pühringer die offiziellen Ehrungen für den Hochwassereinsatz im August 2002 an die 6 Schiltberger Helfer: Feuerwehrkommandant Jakob Reiner, Alois Eberl, Frank Zagler, Rudolf Ott sen., Rudolf Ott jun., Georg Gschoßmann, überreicht.

